

Eine Stadt löst starke Emotionen aus – Sankt Gallen

Persönliches Vorwort

Beim Wandern um den Bodensee im Jahr 2022 kamen Rosmarie und ich zweimal in Sankt Gallen vorbei: einmal auf der Etappe 2 von Rorschach via Höchi – Martinstobel – Wittenbach. Das zweite Mal widmeten wir die Etappe 29 ganztags der Stadt. Sankt Gallen, Konstanz und Arbon sind die einzigen Orte, die wir zweimal ansteuerten.

Mit der Stadt Sankt Gallen bin ich seit meiner Kindheit verbunden. Mein Vater, beruflich als Orthopädie-Schuhmachermeister tätig, musste oft beim Fachgeschäft Schetter in der Altstadt einkaufen – als Kind durfte ich ihn regelmässig begleiten. Mitte Oktober besuchte unsere Familie jeweils die OLMA, die Schweizer Messe für Landwirtschaft und Ernährung. Seit 1943 wird sie in der Regel jährlich durchgeführt. Bis 2004 hiess sie «Ostschweizerische Land- und Milchwirtschaftliche Ausstellung», eben OLMA. Das Kürzel blieb, der Name wurde angepasst.

Als Student der Theologie absolvierte ich im Frühling 1973 ein längeres Praktikum in der Pfarrei Bruder Klaus in St. Gallen-Winkeln. Ihr modernes Dach wurde und wird vom Volksmund *Seelenabschussrampe* genannt. Dabei war der Architekt inspiriert von der berühmten Wallfahrtskirche des Architekten Le Corbusier bei Ronchamp in Frankreich. Die Kirche steht seit 2005 unter Denkmalschutz.

Mit dem Pfarreirat Burgdorf unternahm ich 2015 eine zweitägige Exkursion nach Sankt Gallen, Arbon und auf den Bodensee. Denn das Kloster Sankt Gallen besass im Mittelalter auch Güter bei Burgdorf und im Emmental. Sankt Gallen kennt viele Gesichter und emotionale Geschichten. Von einigen erzähle ich.

Zum Inhalt

01. Einstimmung mit dem FC Sankt Gallen	Seite 02
02. Ein paar Superlative	Seite 02
03. Was war mit Gallus? Gilt er als "invention of tradition"?	Seite 04
04. Otmar startet die Klostersgeschichte	Seite 06
05. Wiborada, ermordet 926, ist nicht vergessen	Seite 07
06. Fürstabtei und Stadtstaat neben- und gegeneinander	Seite 08
07. Die Kantonsbildung beginnt 1803	Seite 10
08. Exkurs zu vier Wegbereitern für ein neues Sankt Gallen	Seite 10
09. Das 20. Jahrhundert beginnt mit Aufbruch – und Krise	Seite 13
10. Sankt Gallen heute: was ist los?	Seite 14
11. Ausklang auf dem "alten" Krontal-Stadion	Seite 15
12. Literaturhinweise – Notizen – Oral History – Fotos	Seite 17

01. Einstimmung

Dieser Essay beginnt, für einen Fussballfan wie mich nicht überraschend, mit dem FC Sankt Gallen. Er stimmt auf den langen Text ein. Der FCSG existiert ebenfalls seit langem, seit 1879. Er ist damit der älteste Fussballclub der Schweiz – und ein Ostschweizer Kulturgut!

Ein Schlachtgesang im meist vollgefüllten Kybunpark tönt so (bitte laut schreien):

**"Hopp Sangalle!!
Inne mit em Balle!"**

Darauf antworten gegnerische Fans: *"Dinne isch de Balle – im Gool vo Sangalle!"*

Am 19. Februar 2023 spielte der FCSG 1879, der Lieblingsclub vieler Ostschweizer Freunde und Verwandten, gegen meinen Lieblingsclub, den FC Luzern. Der Match wurde im Fernsehen übertragen und ging unentschieden aus: 2:2, dank zwei Penaltys für den FCSG (ich grüsse den VAR).

Seit dem 20. Februar schreibe ich an diesem Essay. Er braucht seine Zeit, weil viel Stoff ausserhalb des Fussballs zu bewältigen ist. Zu erwähnen ist aber unbedingt noch *der* Höhepunkt in der Clubgeschichte: Der FC Sankt Gallen wurde in der Saison 2019/2000 zum ersten und einzigen Mal Schweizermeister. Der Trainer hiess Marcel Koller, ein Kultspieler Marcel Zellweger. Wer erinnert sich noch an die Espen vom Espenmoos?

Als Einstimmung, die teilweise etwas weiter in die Geschichte des Bodenseeraums zurückgreift, empfehle ich die Lektüre folgender Essays in MBB's Bodensee-Trail:

- [Eine See ohne Grenzlinien – über den Bodensee](#)
- [Klosterlandschaft Bodensee](#)
- [Wirtschaftsraum Bodensee von 1000 bis 1500](#)
- [Keine Expo 2027 am Bodensee](#)

02. Ein paar Superlative in Sankt Gallen

Auch wenn der Fussball in der Ostschweiz nicht viele Superlative zu bieten hat – in Sankt Gallen – diese Schreibweise ziehe ich durch – gibt es viele andere Superlative. Die Einwohnerzahl gehört nicht dazu: die Stadt zählte Ende 2022 genau 81'615 Einwohner:innen. Ich erwähne nur einige von mir ausgewählte Beispiele:

- Der Stiftsbezirk ist seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe, darin befindet sich die weltberühmte Stiftsbibliothek.
- Die erste heilige Frau der Welt heisst Wiborada und lebte in Sankt Gallen, wo sie 926 beim Ungarn-Einfall getötet wurde. Papst Clemens II. sprach sie 1047 heilig. Seit 1926 steht der Wiborada-Brunnen auf dem Wiborada-Platz in der Altstadt neben der Kirche St. Mangen. Der Brunnen wurde zum 1000. Todestag von Wiborada errichtet.
- Der Kybunpark, das Fussballstadion des FC Sankt Gallen, hat einen Hybridrasen, einen Naturrasen, der im Untergrund mit künstlichen Fasern verstärkt wird. Er ist das höchstgelegene Stadion im Schweizer Profifussball.

An meinen Füßen trage ich wechselweise zwei Paar Kybunschuhe. Deren Erfinder, Karl Müller, war ein Berufskollege meines Vaters.

- Die älteste Brauerei der Schweiz, mit dem Bierflaschenmuseum von 3000 Exponaten, ist die Brauerei Schützengarten. Bier gebraut wird dort seit 1779. Doch schon auf dem berühmten Sankt Galler Klosterplan, entstanden im Kloster Reichenau zwischen 819 und 826, sind 3 Brauereien eingezeichnet.
- Das Union-Gebäude beherbergt die älteste Stickerei der Welt.
- Das Volksbad, das älteste noch geöffnete Hallenbad der Schweiz, gibt es seit 1906. Die wenigsten Leute hatten damals ein eigenes Bad in der Wohnung.
- Das älteste Brockenhaus der Schweiz wurde am 1. August 1908 eröffnet.
- Als erstes Spital, eines für Aussätzige, wurde im 8. Jahrhundert gegründet zur Zeit von Abt Otmar).1228 folgte das Heiliggeistspital.
- Die Geburtsstätte des "Turm Kaffee", der ältesten Kaffeemarke der Schweiz, befindet sich im Haus "hinterm Turm". Die Rösterei existiert seit 1761.
- Die Mühleggbahn mit der kürzesten Metrokabine der Welt (4,6 x 1,9 m) ist ein Schräglift. Sie führt durch einen 270 m langen Tunnel nach St. Georgen hinauf. Die Fahrt dauert 1 min 33 sec.
- Die modernste binäre Bahnhofsuhr steht in Sankt Gallen. Die im April 2018 angebrachte, 324'000 Franken teure Installation des St. Galler Künstlers Norbert Möslang hatte es von Anfang an nicht leicht. Sie begeisterte von Beginn weg Kunstinteressierte, erntete aber auch viel Kritik und wird von der Bevölkerung bis heute teilweise nicht verstanden oder eben falsch gelesen. Tröstlich für die einen: es ist halt ein Kunstobjekt ohne Funktion ...
- Die Postautolinie 200 ist für mich (!) die schönste Postauto-Linie der Welt. Sie führt von Sankt Gallen via Berg (SG) zur Haltestelle Seeblick (dort intensiv die wunderbare Aussicht geniessen oder gleich aussteigen!) und hinunter an den Bodensee nach Arbon – und wieder zurück.
- Die Stadt ist tief unten eingerahmt von zwei der unbekanntesten Flüsse / Bäche der Welt, von der Sitter und von der Goldach. Und mitten durch die Stadt fliesst – meist unterirdisch – die Steinach. Bei unserer grossräumigen Wanderung um den Bodensee sind wir allen drei Flüssen ein Stück entlang gewandert.

Es fehlt noch mindestens ein Superlativ, jener von den berühmtesten 3 Sankt Galler:innen, wer kennt sie nicht? Kurt Furgler, Niklaus Meienberg und Matthias Hüppi sind es nicht ...

Zum weltberühmten Sankt Galler 3-B-Pack gehören Sankt Galler Bratwurt – Sankt Galler Bürli – Sankt Galler Bier (Schützengartenbier, abgekürzt Schüga)

Die 3-Zahl lässt sich locker erweitern zu 4 B für eine Gaumen-Genuss-Tour: Bratwurst – Bürli – Bier – Biber. Was braucht ein Ostschweizer:inherz mehr?

Das Tourismusbüro, es bezahlt mich im Fall nicht, nennt Sankt Gallen trinitarisch Stadt der Bücher – Stadt des Wissens – Stiftsbezirk als UNESCO-Weltkulturerbe

Fotos zu Sankt Gallen siehe in der Rubrik Fotos bei Etappe 29 vom 19.Oktober 2022 unter www.buenzli-buob.ch in MBB's Bodensee-Trail.

03. Was war mit Gallus? Gilt er als "invention of tradition"?

Über Gallus zu schreiben, ist keine einfache Sache für mich als in Arbon geborener Schuhmachersohn und späterer Religionswissenschaftler. Sogar moderne Historiker:innen geben sich heute vorsichtig. Existierte Gallus tatsächlich als konkret fassbare Person? Oder wurde seine Figur als "Heiliger Mann" durch eine "invention of tradition" konstruiert, das heisst: erst viel später erfunden? Ich tippe auf Letzteres.

Seine Geschichte soll sich Ende des 6. und Anfang des 7. Jahrhundert abspielen. Zu dieser Zeit liegen aber nur spärliche Informationen aus dem Bodenseeraum vor. Warum kamen zum Beispiel fremde Missionare hierher?

Die Franken wollten einerseits alemannische Stämme und Stammesführer in das Frankenreich eingliedern. (Das Reich der Franken begann 481 und hielt sich bis ins 9. Jahrhundert. Ab Karl Martell, gestorben 741, spricht man von den Karolingern. Karl Martell ist der Vater von Pippin dem Jüngeren und von Karlmann sowie der Grossvater von Karl dem Grossen). Andererseits förderten die Frankenkönige am Bodensee die Missionstätigkeit iro-schottischer Mönche. Der Ire Kolumban steht am Beginn dieser Entwicklung.

Konstanz wurde damals zu einem wichtigen Ort, zu einem Bischofssitz eines bald sehr grossen Bistums. Um das Jahr 585/590 gab es hier die Einsetzung des ersten christlichen Bischofs, er kam aus Vindonissa (Windisch). Sein Auftrag: die christliche Missionierung der Alemannen / Alamannen. Maximus, so hiess der Bischof, liess am Ort des bestehenden römischen Kastells eine erste, wohl kleine Kirche errichten.

(In Klammern: Es gibt sogar Historiker, die nach Vindonissa und vor Konstanz die beiden römischen Siedlungen Ad Fines (Pfyng) und Arbor felix (Arbon) vorübergehend als Bischofssitze annehmen. Mitarbeiter im Staatsarchiv des Kantons Thurgau lächeln über solche Hypothesen ... schade, sonst würde ich aus einer ehemaligen Bischofsstadt stammen. Immerhin gehörte Arbon später zum Fürstbistum Konstanz.)

Ich bin in Arbon am Bodensee aufgewachsen und war als Ministrant jahrelang in der Martinskirche engagiert, nur ein paar Meter entfernt von der Galluskapelle mit dem berühmten Fussabdruck des Bären im Stein vor deren Eingang. Gallus soll in Arbon gelebt haben, nachdem er mit dem Missionar Kolumban und dessen irischen Gefährten an den Bodensee gekommen war. In Arbon soll Gallus um 612, nach einer ergebnislosen Missionstätigkeit in Bregenz, als kranker Mann zurückbleiben, nachdem er sich im Streit von Kolumban getrennt hatte. Dieser exkommunizierte (!) laut Legende den kranken Gallus 612, bevor er mit seinen Leuten weiter nach Italien zog und dort 615 in Bobbio starb. Es herrschten strenge Sitten bei den Brüdern in Christo ...

In Arbon soll Gallus einen neuen Lebensplan gefasst und sich als Einsiedler in den Arboner Forst zurückgezogen haben, ans Ufer eines kleinen Baches namens Steinach beim Wasserfall am Fuss der Mülenschlucht. Er soll Jahre später an einem 16. Oktober zwischen 640 und 650 in Arbon gestorben sein, nach dem er u.a. zwischendurch die Annahme der Wahl zum Bischof von Konstanz ablehnte.

Das Wort "soll" steht für Legendarisches der Gallusgeschichten. Von Gallus wissen wir nicht, woher er kam. Von Irland? Von den Vogesen bei Luxeuil? Kolumban gründete in Luxeuil-les-Bains ein Kloster, wurde verjagt, kam mit Gefährten via

Tuggen nach Bregenz, zog nach Italien. Wie und wo wurde Gallus ausgebildet? In welchen Sprachen konnte er sich verständigen? Es heisst auf Alemannisch. Wie verdiente er unterwegs seinen Lebensunterhalt? War er als junger Mann verheiratet, bevor er Mönch wurde, nachdem seine Frau gestorben war? Konnte er gut schwimmen? Soll er in Tuggen wirklich "heidnische" Figuren aus Tempeln gerissen und in den nahen Obersee (Teil vom Zürichsee) geschmissen haben? Fragen über Fragen!

Von Gallus liegt nichts Schriftliches vor, dabei wird er als gebildeter Priester, als Lehrer, als heiliger Mann geschildert. Warum schrieb er nichts? Eigentlich unvorstellbar, ausser er existiert gar nicht als konkret fassbare Person ...

Aber über ihn gibt es doch drei lateinisch verfasste "Lebensbeschreibungen" aus dem 7. und 9. Jahrhundert! Die erste Vita soll um 670/680 verfasst, 715/725 fortgesetzt und nach 771 ergänzt worden sein – Verfasser unbekannt! So steht es im Buch "Der heilige Gallus 612 | 2012. Leben – Legende – Kult".

Die Mönche Wetti (820) und Wahlafrid von Strabo (833/34) vom Kloster Reichenau schreiben und erzählen die nächsten Legenden. Dazu sagt der Stiftsarchivar Peter Erhart: "Mönche überliefern nichts, was nicht wichtig ist." Mit anderen Worten: "Geschichte machen" bekommt eine doppelte Bedeutung: eine Nobelpreisträgerin macht Geschichte, der Skifahrer Marco Odermatt macht mit seinen zahlreichen Siegen *Geschichte*. Oder: Geschichtenerzähler:innen, Geschichtenmaler:innen, Mönche *machen* Geschichte. Die Nuance dürfte klar sein. Wetti und Wahlafried wussten wohl genau, was sie warum schrieben. Kolumban soll schliesslich 12 Gefährten gehabt haben, wie Jesus 12 Jünger. Und einer wurde, wie Judas, zum Verräter ...

Was könnte auch mitspielen für die Erschaffung einer Figur wie jener des Gallus? Im zitierten Buch "Der heilige Gallus 612 | 2012" lese ich interessante Bemerkungen:

- In der Zeit des Überganges von der Spätantike zum frühen Mittelalter orientierte man sich auch am Bodensee immer noch an römischen Verhältnissen. So bekommt diese Figur den römischen Namen Gallus, übersetzt "der Hahn". Der Hahn verweist indirekt auf Petrus, den Felsen. Gallus wird somit zum Fels in der Ostschweiz – daraus entwickelte sich Sankt Gallen. Zum Stadtwappen machten die Sankt Galler den aufrechten schwarzen Bären, jenen Bären, mit dem Gallus im Wald Brot geteilt haben soll. Der Beginn Sankt Gallens im Arboner Forst kommt rührend daher, nicht schlecht! Und der spätere Stiftsbezirk wurde erst noch und zu Recht UNESCO-Weltkulturerbe. Ein Besuch lohnt sich!
- Zur gleichen Zeit, die Kolumban, Gallus und weitere Mönche in der Bodenseeregion erlebt haben sollen, beginnt in Arabien das Wirken des Propheten Mohammed. Gallus und Mohammed, zwei grosse Figuren zur gleichen Zeit, eine tolle Parallele! So wird Geschichte *gemacht*.
- Im Stiftsarchiv in Sankt Gallen ist der "St. Galler Klosterplan" im Original zu bewundern, entstanden zwischen 819 und 826. Es ist die älteste erhaltene Architekturzeichnung des Mittelalters, hergestellt im Inselkloster Reichenau. 52 Gebäude sind eingezeichnet. Das Kloster Sankt Gallen will mit diesem Plan anzeigen, dass es zu einem karolingischen Grosskloster aufsteigen will! 818 konnte sich das Kloster aus der Abhängigkeit vom Bistum Konstanz lösen und wurde Reichskloster. Das gehört ins nächste Kapitel.

04. Otmar startet im Jahr 719 die Klostergeschichte

Der Stiftarchivar Peter Erhart sagt: "Historisch sicheren Boden betreten wir erst mit dem ersten Abt Otmar. Er rief 719 eine Gemeinschaft ins Leben, die fast 1100 Jahre lang zu Ehren des heiligen Gallus wirkte und die ganze Landschaft prägte." Otmar war alemannischer Mönch, soll aus der Ostschweiz stammen und in Chur studiert haben. Er reorganisierte im Auftrag eines mir unbekanntes Waltram von Thurgau eine einigermaßen bestehende, aber mit Schwierigkeiten kämpfende kleine Klostersgemeinschaft, die mit der Gründungslegende Gallus in Verbindung gesetzt wurde. (Die Zeit vor 719 wird von Historikern und Mönchen unterschiedlich erzählt.) 747 musste Otmar auf Druck von Karlmann und des späteren Karolingerkönigs Pippin (König ab 751) die benediktinische Regel einführen. So wird Pippin hierarchisch korrekt neben Otmar als "Klostergründer" genannt. Damit verschwanden in "Sankt Gallen" offiziell die letzten alemannischen Einflüsse. Und die Sieger formulierten nun die Geschichte aus ihrer Sicht ... wie es Sieger auf der ganzen Welt zu tun pflegen. Dazu gehört immer und bis heute eine "intervention of tradition", eine Neuerfindung der früheren Geschichte.

Kurz zusammengefasst und mit **Verweis** auf meinen Essay zur "Kirchen- und Klosterlandschaft am Bodensee" in MBB's Bodensee-Trail:

- 719 betreten wir historisch "sicheren Boden" mit Otmar, dem ersten Abt
- 747 musste das Kloster Sankt Gallen die Benediktinerregel annehmen.
- 818 löste sich das Kloster vom Bistum Konstanz und wurde Reichsabtei.

Landschaftlich liegt das Kloster Sankt Gallen eigentlich sehr ungünstig. Die Flüsse / Bäche Goldach (unten im Martinstobel) und Sitter (bekannt ist das Sittertobel mit dem Open Air) rahmen es ein. Der kleine Fluss Steinach fließt mitten durch die Stadt. Damals war das Kloster von viel Wald umgeben. Rorschach am Bodensee wäre besser gelegen und geeignet für etwas Neues. Doch mitten im Wald, im Arboner Forst, konnte entgegen natürlicher Vorzüge urbane Kultur gedeihen. Typisch für ein Benediktinerkloster! Die Mönche rodeten – oder liessen roden – und Urbanisierten das Umland. Kaiser und Hochadel schickten ihre Kinder zur Erziehung zu gelehrten Mönchen. Wissenschaft und Kunst, Dichtung und Musik blühten hier reich und grossartig. Die Abtei wurde mit weltlichen Gütern in grosser Zahl, mit Schenkungen alemannischer Gutsbesitzer ausgestattet. Handwerker siedelten sich an, Händler kamen und gingen. Das alles konnte die spätere Stadt Sankt Gallen übernehmen.

Abtei von 719 bis 1805

Mit Unterstützung des karolingischen Königs Pippin formte der Alemanne Otmar ab 719 einige Brüder bei der Galluszelle zu einer neuen Klostersgemeinschaft. Und 818 erhielt das Kloster von Kaiser Ludwig dem Frommen den Status einer unabhängigen **Reichsabtei** im Bistum Konstanz. Seine Hochblüte erlebte das Kloster im 9. und im 10. Jahrhundert. Es wurde ein Leuchtturm kultureller Tätigkeiten. Schreibstube und Bibliothek stellten und sammelten tolle Zeugnisse mittelalterlicher Buchkunst. Wallfahrende wurden angezogen, Handwerker, Bauleute. Eine kleine Siedlung entstand nach und nach. Schriftliche Belege dafür finden sich ab dem 10. Jahrhundert. Ein Beleg dokumentiert, dass von 953/954 an die spätere südliche Altstadt zusammen mit dem Kloster durch eine Mauer befestigt wurde. Im 12.

Jahrhundert entwickelte sich Sankt Gallen zu einer Stadt als regionales Zentrum. Die Bewohner:innen erhielten das Markrecht und bezeichneten sich als Bürger:innen.

05. Wiborada, ermordet 926, ist nicht vergessen

Die Etappe 29 auf unserer Wanderung um den Bodensee begingen wir am 19. Oktober 2022 in der Stadt Sankt Gallen. Mit einer Premiere starteten wir. Ich zitiere mich selber mit dem ersten Teil des Blogs von damals.

Zum ersten Mal, es ist unglaublich, stehe ich vor Wiborada und der St. Mangen-Kirche auf der Magnihalde. Der Platz wirkt wunderschön im Herbst. Und dies in unmittelbarer Nähe unseres Hotels. Warum zum Gugger war ich noch niemals hier?

Bis vor kurzem kannte ich Wiborada nicht. Dabei ... Sie gilt als Patronin der Bibliotheken und Bücherfreund:innen. Eines ihrer Attribute: ein Buch. Wiborada ist ein althochdeutscher Name und bedeutet „weibliche Ratgeberin“. Im Jahr 926, lang ist es her, gab sie beim Ungarn-Einfall den Sankt Galler Mönchen den klugen Tipp, die Bibliothek des Klosters auf die Insel Reichenau im Bodensee auszulagern, ebenfalls ein berühmtes Kloster der Bodensee-Region. So rettete sie das älteste Buch in deutscher Sprache von 720 sowie das um 920 in St. Gallen zusammengestellte und älteste Liederbuch der Welt. Überhaupt wird Wiborada als geschätzte Ratgeberin und Mahnerin verehrt. Sie lebte 10 Jahre lang als Inklusin in einer Zelle eingeschlossen. Durch ein Fenster konnte sie in die Welt, in die Stadt, hinaus schauen, durch ein zweites Fenster zur Kirche. Ihre Zelle bei der heute reformierten Kirche St. Mangen an der Kirchgasse – es ist die älteste Kirche der Stadt – suchten viele Menschen auf, darin lebte sie seit Pfingsten 916. Weitere Frauen eiferten ihr nach und bildeten unter ihrer Leitung eine Inklusinnen-Gemeinschaft. Beim Einfall der Ungarn kam sie 926 als Märtyrerin ums Leben. 1047 wurde sie als erste historisch belegte Frau von Papst Clemens II. in die Schar der Heiligen aufgenommen. Vor der Kirche stehen wir auf dem Wiborada-Platz und schauen auf ihre Statue, die 1926 geschaffen wurde. Rosmarie fotografiert sie. Die Wiborada-Treppe führt zur nächsten Gasse hinunter. Um 960/970 verfasste Klosterdekan Ekkehart I. die erste „Vita sanctae Wiboradae“, die erste „Biografie“. Um 1075 entstand eine zweite Vita, legendär-rhetorisch erweitert von Mönch Herimannus. Wir stehen beeindruckt neben der Frau. Sie soll am Bodensee in eine vornehme Thurgauer Familie hinein geboren sein, wann und wo genau ist nicht bekannt. 912 zügelte sie nach Sankt Gallen. Im Stiftsarchiv hätte es mehr „Material“ zur Stadtheiligen. Während ich dieses Blog schreibe, besucht Rosmarie die feministische „Wyborada Frauenbibliothek“, 1986 gegründet und nun zum Literaturhaus erweitert. Leider ist es wegen Ferien geschlossen, Pech! Dort wollte sie mehr erfahren vom Projekt „Wiborada 2021“. Ende April bis Ende Juni liessen sich zehn Frauen für je eine Woche in einer speziellen Zelle mit 2 Fenstern einschliessen, eines ging auf die Kirche hinaus, das andere auf die Welt. Unter anderem schrieben sie Tagebuch, das nach Abschluss des Projektes in die Sammlung der Stiftsbibliothek kam. Das Thema der Aktion lautete: „Ein Schatz im Acker“. Warum ist dieser Schatz so wenig bekannt? Warum spricht Sankt Gallen nur von Gallus? Irgendwie fehlt hier eine Ortstafel, auf der in grossen Buchstaben stehen sollte:

STA. WIBORADA

PS: Immerhin sehen Sie die Wiborada-Statue unter **Fotos** vom 19. Oktober.

06. Fürstabtei und Stadtstaat neben- und gegeneinander

Die Stadt gewann langsam als regionales Zentrum mit Marktrecht an wirtschaftlicher Bedeutung. Als Triebfeder wirkte der Aufschwung des Leinwandgewebes. Auch städtische Bürger:innen beteiligten sich in diesem Wirtschaftszweig, der im Bodenseeraum allgemein verbreitet war. Bis Mitte des 15. Jahrhunderts war Sankt Gallen anstelle von Konstanz zur führenden "Leinwandstadt" im Bodenseegebiet aufgestiegen.

Mit der Wirtschaftskraft wuchs auch das Selbstbewusstsein der Bürger:innen. Sie begannen, sich aus der Herrschaft des Abtes zu lösen. Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert erstritt die Stadt vom Abt Herrschafts- und Gerichtsrechte. Von Königen und Kaisern des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation erlangten sie wie andere aufstrebende Städte politische Freiheiten und Privilegien.

Die Fürstabtei Sankt Gallen ist 1207 erstmals belegt zusammen mit dem Fürstenland, sie wird formal Mitglied im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation. Zum Fürstenland gehörten der Altbesitz zwischen Will und Rorschach plus der Neubesitz ab 1436 mit der Grafschaft Toggenburg.

Der Klosterstaat wird ab 1451 zugewandter Ort der Eidgenossenschaft und Teil des Reiches, der Stadtstaat ab 1454. Zugesichert wurde ein gegenseitiger Schutz. Eindeutigkeit sei damals kein Thema gewesen, schreibt Fritz René Allemann. Eidgenössische Schiedssprüche von 1457 regelten Streitfragen zwischen Kloster und Stadt, so wurde die Stadt politisch unabhängig.

Aber als Gemeinwesen musste die Stadt mit Rückschlägen und Niederlagen fertig werden, so zur Zeit der Appenzeller Kriege (1401 bis 1429), in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und in der Reformationszeit (ab 1527). Sie sah sich zurückgeworfen auf ihr winziges Stadtgebiet (aus dem das Klosterareal erst noch ausgeklammert war). Bürgerliches und geistliches Sankt Gallen bildeten eine sonderbare Doppelheit.

Fürstabt Ulrich Roesch (1426 – 1491) formte die hundertfach zerstückelten Klosterbesitzungen zu einem geschlossenen Staatskörper. Stadtbürger und Appenzeller wollten jedoch den Klosterstaat zum Stadtstaat umformen. Die Eidgenossen intervenierten 1490, Sankt Gallen verlor alle Rechte ausserhalb seiner Mauern. Und nach der militärischen Niederlage der Reformierten im Zweiten Kappelerkrieg (1532) konnte sich der äbtische Doppelstaat noch einmal konsolidieren und der Stadt die Chance abschneiden, mit politischen Mitteln aus der Enge auszubrechen.

Trotz formeller Herrschaft des Abtes verhielt sich die Stadt nach aussen selbständig. So ging sie Bündnisse ein mit süddeutschen Städten im Bodenseeraum. Sogar als Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft blieb sie Reichsstadt!

In kommerziellen Aktivitäten konnten sich die Bürger besser entfalten. Die Stadt wurde bereits im Mittelalter ein Zentrum des Leinwandhandels nach Nord- und Osteuropa, nach Frankreich, nach Spanien. Die Produkte wiesen eine hohe Qualität auf. Bereits ab Mitte 15. Jahrhunderts wurde Sankt Gallen im Bodenseeraum führend in der Textilindustrie und löste, wie schon notiert, in dieser Funktion Konstanz ab.

Reformation als Einschnitt – zwei Systeme nebeneinander

Sankt Gallen wurde 1527 eine reformierte Stadt. Hinter der örtlichen Reformation stand Vadian (Joachim von Watt), ein Humanist und Universalgenie (1484-1551) und von 1526 bis 1551 Stadttammann. Doch die Stadt trennte sich offiziell erst 1566 (!) vom Klosterstaat, und zwar mit dem Bau einer 10 m hohen Schiedmauer. Diese Mauer sollte in erster Linie nicht Trennendes darstellen, sondern den Schutz der Stadt vor Übergriffen der Abtei. (Kleine "Überbleibsel" der Schiedmauer sind heute zu sehen direkt neben dem Dom.) Auch gleich neben dem Dom steht die Kirche St. Laurenzen. Sie ist die evangelisch-reformierte Pfarrkirche der Stadt St. Gallen. Der Bau der ersten Kirche wird auf die Mitte des 12. Jahrhunderts geschätzt. Sie war über Jahrhunderte das politische, religiöse und gesellschaftliche Zentrum der Stadtrepublik. Im Herbst 2023 wird nun die neue Orgel eingeweiht, eine der modernsten und innovativsten Orgeln der Schweiz, eine Art Dolby Surround System.

Zurück zur Geschichte: Nach 1566 existierten die grössere Fürstabtei und die kleine Stadtrepublik als unabhängige und gleichberechtigte Staaten nebeneinander! Im Kleinstaat Stadt sollen Ende des 17. Jahrhunderts ca. 6000 Menschen gewohnt haben.

In den Jahren 1569/70 wurde am Rand des Stiftsbezirks das Karlstor erbaut als direkter Zu- und Ausgang vom Kloster zu seinen Untertanengebieten. Den Namen bekam das Tor, weil Kardinal Karl Borromäus als erster durchs Tor geritten sein soll.

Die Hinwendung zum reformierten Bekenntnis – z. B. setzte sich die Bürgerschaft der Stadtrepublik Sankt Gallen ausschliesslich aus Reformierten zusammen – trieb die Stadt aber noch mehr in die Isolierung. Dafür stellte man nach dem Niedergang des Leinwandgewerbes im späten 18. Jahrhundert dank der geflüchteten Hugenotten auf Baumwollweberei um. Aus Lyon kam gleichzeitig die Stickerei dazu, was in der Region zu neuem Reichtum führte. Im Hinterland von Sankt Gallen seien vor der Französischen Revolution 1789 rund 80'000 bis 100'000 Menschen als Spinner:innen, als Weber:innen, als Sticker:innen beschäftigt gewesen, ein riesiges Wirtschaftsimperium. So zeigte sich das Widerspiel von politischer Zurückgezogenheit und ökonomischer Expansionsmächtigkeit.

Bau der Klosterkirche zwischen 1755 und 1767

Es wäre Wasser in die Steinach geleert, wenn ich zur Klosterkirche, der späteren Kathedrale, viele Sätze schreiben würde. Nur so wenig: Erbaut wurde sie nach Plänen von Petzer Thumb und Johann Michael Beer während 12 Jahren im barocken Stil. Seit 1847 dient sie dem Bistum Sankt Gallen als Kathedrale, der Bischof wohnt nebenan. Die Doppeltürme sind von weit her zu sehen – siehe **Foto** unter dem 29. Oktober 2022.

Nur so viel: Besuchen Sie nächstens die Stadt Sankt Gallen. Betreten Sie neben der jetzt symbolisch gesetzten Schiedmauer die Kathedrale und lassen Sie deren Stimmung wirken. Sie werden sich sagen: "Auf Wiedersehen!" Vergessen Sie aber auf Ihrem Spaziergang durch die Altstadt den Wiborada-Brunnen ganz in der Nähe nicht.

07. Die Kantonsbildung beginnt 1803

Der Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert warf die inneren Verhältnisse der alten Eidgenossenschaft über den Haufen, dies im Zug der Helvetischen Revolution und mit Hilfe napoleonischer Truppen. Der grosse Einfluss von Napoleon und von der "Franzosenzeit" dürfen für die Schweizer Geschichte nicht unterschätzt werden. Auch in der Ostschweiz gab es Veränderungen, die von Paris ausgingen. Im Jahr 1798 wurden sowohl die Stadtrepublik wie auch die Fürstabtei als souveräne Staaten kurzerhand aufgehoben. Zunächst bildeten die neuen Machthaber den Kanton Säntis mit Stadtstaat und Fürstabtei, ergänzt durch die Landvogtei Rheintal und die beiden Appenzell. In der Nachbarschaft entstand der Kanton Linth mit Werdenberg, Neu St. Johann (Teil des äbtischen Toggenburgs), Mels, Schwanden; Glarus, Schänis und Rapperswil. Hauptort wurde Glarus. Politisch kehrte aber keine Ruhe ein, die Lage blieb instabil.

Schon im Jahr 1803 entstand ein neues, heterogenes Kunstprodukt, im Volksmund "Kanton Müller-Friedberg" genannt. Karl Müller von Friedberg war Politiker, Diplomat und Staatsmann. Er ist vor allem bekannt als Organisator und erster Landammann des Kantons St. Gallen.

Und der Kanton löste 1805 das altherwürdige und über 1000jährige Benediktinerkloster auf. Fertig lustig!

Napoleon verordnete nicht nur den neuen Kanton Sankt Gallen mit der Stadt Sankt Gallen als Hauptort, sondern auch die Kantone Thurgau, Aargau, Tessin, Graubünden und Waadt. Die Machtstrukturen in der Eidgenossenschaft veränderten sich, was auch für den Kanton Bern galt.

Bedeutend für die städtische Wirtschaft wurde die 1828 entwickelte Stickmaschine. Sie stand am Anfang der Stickereiblüte, am Anfang der Hochkonjunktur der Sankt Galler Stickereiindustrie. Diese dauerte von den 1860er-Jahren bis 1914. Sankt Galler Stickereien eroberten den Weltmarkt.

Und im jungen Kanton Sankt Gallen setzte ab 1830 ein Eisenbahn-Boom ein. Für die Integration der Kantonsteile wurde die Verkehrspolitik ein zentrales Element. 1856 wurde Sankt Gallen ans schweizerische Eisenbahnnetz angeschlossen.

Die Stadtbevölkerung wuchs von 8000 Menschen im Jahr 1800 auf fast 38'000 im Jahr 1910. Zuwandernde kamen aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich und Italien. Es wurde gebaut, abgerissen und gebaut, neue Quartiere entstanden. 1918 fand eine Stadtvereinigung statt: Sankt Gallen, Straubenzell und Tablat verschmolzen. Nachher zählte die Stadt rund 70'000 Gesichter.

08. Exkurs zu vier Wegbereitern für ein neues Sankt Gallen

An dieser Stelle fasse ich einen Artikel von **Joseph Jung** zusammen. Dessen Titel lautet: "Zeit der Pioniere: St. Gallen und der Aufbruch zur modernen Schweiz" und umfasst 28 Seiten. Er ist Teil des Buches "Aufbruch zum modernen St. Gallen. Vier Wegbereiter. Gallus Jakob Baumgartner, Matthias Hungerbühler, Daniel Wirth-Sand, Arnold Otto Aepli. Sie gelten als Pioniere der Schweizer Wirtschaft und Technik.

Was die Eidgenossenschaft vor 1848 prägte

Joseph Jung zählt auf und kratzt am Lack einer *schöngeschriebenen* Geschichte:

- massive infrastrukturelle Defizite
- teilweise bittere Armut. Auswanderung war ein grosses Thema.
- Ein instabiles Land, unsicher, gefährlich, von Zerwürfnissen geplagt. Die Eidgenossenschaft war ein Entwicklungsland, ein Billiglohnland (in der Textil-Industrie!)
- Eine komplizierte politische Struktur des Staatenbundes verhinderte vieles.

Zwischenruf des Historikers Georg Kreis

Im November 1847 fand in der Eidgenossenschaft der Sonderbundskrieg statt. Die katholisch-konservativen Kantone kämpften gegen die reformiert-liberalen Kantone. Dieser Bürgerkrieg wurde lange als konfessioneller Konflikt interpretiert, vor allem standen sich jedoch eine *liberale* und eine *konservative* Vision der Schweiz gegenüber. Nach knapp vier Wochen und nach rund 100 gefallenen Soldaten kapitulierten die Konservativen im Gefecht von Gisikon (LU), bald auch die Walliser. Sie erlebten eine Demütigung, die sich in Widerständen zeigte.

Nun machte sich eine 23-köpfige Kommission an die Arbeit, um eine neue Bundesverfassung auszuarbeiten. In der Kommission waren auch die besiegten Sonderbundskantone vertreten, aber "nur" mit liberalen Katholiken. Bei allem Aufbruchwillen war die Bundesstaatsgründung 1848 aber kein stark bejubelter Vorgang, sagt der bekannte Historiker Georg Kreis. In den besiegten Kantonen war viel Zwang am Werk: Auferlegung einer drastischen Kriegssteuer, Installation einer Minderheitsregierung, politische Repression, Einschränkung des Petitionsrechts, Manipulationen der Nationalratswahlen. Die Überschrift über dem Artikel von Georg Kreis in der NZZ vom 4. April 2023 lautet denn auch klar und eindeutig:

Die Schweiz ist auf Zwang und Konsens gebaut.

In der Volksabstimmung über die Bundesverfassung gab es negative Mehrheiten in den Kanton Schwyz, Zug, Wallis, Tessin, Uri, Nidwalden sowie Appenzell Innerrhoden. Nidwalden protestierte schriftlich. Die Schwyzer blieben in ihrer Opposition gegen den neuen Bundesstaat und lehnten weitere Verfassungsrevisionen ab: 1872, 1874 und 1999. Die historischen Nein-Sager behielten speziell im Ständerat und durch die 1891 eingeführte Volksinitiative starkes Gewicht.

Mit "1848" wurde jedoch ein gesamtschweizerischer Wirtschaftsraum geschaffen, wie ihn die Europäische Union (EU) auf Anfang 1993 verwirklichte: Aufhebung der Binnenzölle, gemeinsamer Aussenzoll, Einheitswährung, nationaler Postbetrieb usw. Wäre aber 1848 die in der EU benötigte Einstimmigkeit erforderlich gewesen, der schweizerische Bundesstaat hätte nicht geschaffen werden können. Es gab vor 1848 keine nationale Identität!

Wende nach 1848

Zurück zu Joseph Jung und dessen Artikel: Nach der Gründung des Bundesstaates 1848 erfolgte eine Wende – nicht überall gleich schnell. Die neue Bundesverfassung

galt als Geniestreich für Pioniere und Unternehmer. Sie förderte Fortschrittsglaube, Investitionsfreude, Risikobereitschaft, Bevölkerungszuwachs. Die Schweiz wurde ab Mitte des 19. Jahrhunderts ein Land der Ingenieure. Am 8. Juli 1852 fiel im Nationalrat ein Jahrhundertentscheid: das Eisenbahngesetz. Das Gesetz, das private Unternehmungen ermöglichte, wurde kurz darauf auch im Ständerat genehmigt. Es gab nun kantonsübergreifende Kooperationen: bauen, bauen war angesagt, ein dichtes Bahnnetz entstand.

Folgen der Kooperationen waren die Gründung des Polytechnikums (ETH) 1854/55 und der Aufbau einer Verkehrsinfrastruktur. Zwischen 1848 bis 1914 wurden Schienenwege über 3000 km Normalspur und über 1000 km Schmalspur gelegt – zwar mit Konflikten und Streitereien, aber immerhin. Dazu kam ein Ausbau von Strassen und Wanderwegen, nachdem die Schweiz in diesen Bereichen lange schlief. Ein Bauboom setzte ein, der kam auch nach Sankt Gallen.

Was macht die **Erfolgsgeschichte nach 1848** aus?

Eine enge Verbindung von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, enge Netzwerke sowie Föderalismus und privatwirtschaftlicher Freiraum. Innerhalb weniger Jahre wurde aus der Schweiz ein anders Land, ein Laboratorium des Fortschritts, mit der Eisenbahn als Lokomotive. Der Schienenverkehr wurde zur Lebensader in der Erfolgslandschaft Schweiz. Eine neue Kompetenzverteilung in der Bundesverfassung von 1874 ermöglichte dann direktdemokratische Mittel (Referendum, und 1891 Volksinitiative).

Zürich wird Wirtschaftsmetropole

Warum wurde Zürich Wirtschaftsmetropole und, zum Beispiel, nicht Sankt Gallen? Zürich lag geografisch günstiger, und in Zürich handelte Alfred Escher, Politiker und Wirtschaftsführer in Personalunion. 1856 gründete er die Schweizerische Kreditanstalt. Auch deswegen siegte Zürich im Streit wegen Bahnlinien und Bahngesellschaften über die Ostschweiz.

Immerhin packte das oberthurgauische **Romanshorn** die Chance, ab 1840 einen grossen Hafen als Drehkreuz zu bauen und mit Fährdiensten nach Friedrichshafen und Lindau den Güterverkehr von Zürich nach Süddeutschland und weiter nach Mitteleuropa zu übernehmen. Der Bodensee wurde zum Eisenbahntrasse und Romanshorn zum Tor der Schweiz zur Welt. Das erste Trajektschiff der Nordostbahn (1868 erbaut) konnte 16 Eisenbahnwaggons aufnehmen.

Vier Männer aus Sankt Gallen ohne Chancen gegen Alfred Escher

In Sankt Gallen stehen vier Männer für den Aufbruch in die Moderne: Gallus Jakob Baumgartner, Johann Matthias Hungerbühler, Daniel Wirth-Sand und Arnold Otto Aeppli. Baumgartner, Hungerbühler und Aeppli engagierten sich auf den drei Ebenen Kantonsrat – Regierungsrat – eidgenössisches Parlament. Wirth-Sand war kantonaler und eidgenössischer Parlamentarier. Allen vier gemeinsam sind lange Amtsdauern über mehrere Jahrzehnte. Und sie waren aktiv in diversen wichtigen Verwaltungsräten. Dennoch konnte Daniel Wirth-Sand nicht mit Alfred Escher mithalten. So verlor Sankt Gallen den Wettlauf an den Bodensee und vermochte ebenfalls nicht Richtung Westen zu expandieren. Auch den Kampf um einen Tunnel

durch den Lukmanier verlor Wirth-Sand – der zentral gelegene Gotthard siegte. Die Jahrhundertfigur Alfred Escher setzte sich durch, Sankt Galler hatten gegen ihn keine Chancen.

Fritz René Allemann fasst für Sankt Gallen das 19. Jahrhundert knapp so zusammen:

"eher stillos und ernüchternd".

09. Das 20. Jahrhundert beginnt mit Aufbruch – und grosser Krise

Im 20. Jahrhundert gab es Widersprüche zwischen Parteien und Konfessionen. Konfessionelle Gegensätze prägten den Kanton lange Zeit. Die Kantonsverfassung von 1890 gab den Konfessionen ein unangetastetes Recht der Selbstverwaltung, was auch Probleme schuf. Erst seit 1970 gilt ein neues Schulgesetz mit neutraler öffentlicher Schule. Vorher habe, so Fritz René Allemann, ein Minderwertigkeitskomplex geherrscht. Dazu passt folgende Bemerkung, die mit dem FC Sankt Gallen zusammenhängt. Einer seiner berühmten Spieler in den vergangenen Jahren hiess Tranquillo Barnetta. Er wurde dank Nationalmannschaft und Spieler in Deutschland zu einer Projektionsfläche, auf der sich der latente Minderwertigkeitskomplex der Provinz in Weltläufigkeit verwandeln konnte. Als er aus der Deutschen Bundesliga zum FC SG zurückkehrte, wurde er fast wie ein Messias begrüsst – konnte aber die hochgesteckten Erwartungen an ihn auf dem Rasen nicht (mehr) erfüllen.

Zurück zum Beginn des 20. Jahrhunderts: Die Stadtbevölkerung wuchs bis 1910 auf fast 38'000. Es wurde gebaut, abgerissen und gebaut, neue Quartiere entstanden. 1918 fand eine Stadtvereinigung statt: Sankt Gallen, Straubenzell und Tablat, ehemals äbtische Vororte, verschmolzen. Nachher zählte die Stadt rund 70'000 Gesichter.

Sankt Gallen brach aus der Enge aus – und wurde sogleich von einer nächsten Krise eingeholt. Wegen des Modewandels geriet die Hauptindustrie ins Schlingern. Zwischen 1918 und 1945 bestimmte in der Stadt ein trauriger und verstaubter Eindruck die Atmosphäre wegen eines ökonomischen Zyklons: der Zusammenbruch der Stickerei entzog der Region ihre wichtigste Lebensgrundlage, verstärkt von der Weltwirtschaftskrise, ein Kollaps! Fast der sechste Teil der Bevölkerung verliess zwischen 1920 und 1940 die ruinierte Stadt. Die Stadt schien zum Armenasyl geworden zu sein, der Kanton zum Schicksal eines Slums verurteilt. 30 Jahre lang, bis 1950, dauerte die Depression mit Stillstand und Niedergang. Ein Zeichen dafür: der Bahnhofplatz blieb bis 1950 ungeteert, von Bretterzäunen umsäumt.

Das Projekt einer Hochrheinschiffahrt bis an den Bodensee verschwand bald einmal in der Versenkung. Die meisten Bodensee-Anrainer wollten keine Technisierung der Landschaft. Auch das Projekt einer Splügenbahn hatte ausserhalb der Ostschweiz keine Chance. Immerhin konnte sich die Industrie diversifizieren. Der alten Monokultur wurde Adieu gesagt und damit auch einer geistigen Enge. Der Ausbau der HSG zu einer Universität für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften trug dazu nicht unwesentlich bei. Ökonomie und Intellektualität verknüpften sich. René Fritz Allemann beendet seinen Text damit, dass die Wirtschaftskrisen, welche Stadt und Land Sankt Gallens heimsuchten, eine neue Solidarität schufen, die dem

Kantonsgründer Müller-Friedberg vorschwebte, als dieser dem neuen Kanton das antike Liktorenbündel zum Wappen gab. Die acht Stäbe symbolisierten die acht ursprünglichen Bezirke. Jeder für sich allein wäre zerbrechlich, im Verband aber zeigen sie sich widerstandsfähig.

In der städtischen Wirtschaft überwog im ausgehenden Jahrhundert erstmals seit dem Mittelalter nicht mehr das Textilgewerbe, die Textilindustrie, sondern der Dienstleistungssektor. Das Stadtbild veränderte sich u.a. 1987 mit der Stadtautobahn "mitten hindurch", sie ist Teil des schweizerischen Autobahnnetzes, geschuldet dem stark zunehmenden Individualverkehr. Der passionierte Wanderer weiss aber, dass Sankt Gallen gerade Fussgänger:innen sehr viel Schönheit zu bieten hat.

10. Sankt Gallen heute: was ist los?

Die Stadt Sankt Gallen war und ist *das* Zentrum der Region Nordostschweiz und des Kantons. So war sie auch als Zentrum vorgesehen im geplanten Projekt "Expo Bodensee-Ostschweiz 2027 – Eine Vision wagen". Rosmarie und ich wurden selbstverständlich Mitglied im gleichnamigen Verein.

Die Idee blieb eine Vision. Denn der 5. Juni 2016 versetzte ihr den Todesstoss. Die Mehrheit der Stimmenden in den Kantonen Thurgau und Sankt Gallen lehnte bereits den Projektkredit für eine Landesausstellung 2027 in der Region Bodensee-Ostschweiz klar ab. Ich habe dazu einen Essay geschrieben in MBB's Bodensee-Trail.

Mir gefiel die Idee, See – Stadt – Berg in einer Expo zu verbinden. Vielleicht kam das Siegerprojekt aus Zürich beim Volk nicht so gut an. Vielleicht war die Idee nur halbbatzig aufgegleist (ohne Teilnahme des nördlichen Bodenseeufers), Ideen ins Leere. Also keine Expo2027 am Bodensee. "Dennoch lohnen sich kurze oder längere Reisen, Exkursionen und Expeditionen in den Raum Bodensee-Ostschweiz inklusive nach Baden-Württemberg, Bayern und Vorarlberg. Empfehlenswert mit dem Velo. Nachahmenswert zu Fuss. Eine Expedition nicht ins Leere, sondern – Nuance! – ins Weite" – so lauteten meine letzten Sätze im genannten Essay.

Auf der Suche nach dem fünften Leben

Was ist los in Sankt Gallen? Das fragte sich Inlandredaktor Samuel Tanner in der NZZ vom 2. Februar 2023. Er schrieb nach seinen Recherchen einen langen Text. Schon die Bildlegende zum einzigen Bild gibt den Ton an: "Die Spannung zwischen Mut und Kleinmut prägt Sankt Gallen bis heute." Diese Spannung zeigte sich nicht nur in der Ablehnung des Expo-2027-Projektes. Samuel Tanner, in Marbach im Kanton Sankt Gallen aufgewachsen, sieht die Stadt – wieder einmal – im Umbruch. Dafür würden aktuelle Schlagzeilen stehen:

- Die OLMA braucht dringend Geld
- An der Hochschule wurden zwei Professoren wegen Plagiatsvorwürfen freigestellt. (PS: Unterdessen darf ein Professor sein Institut wieder betreten.)
- Die Stiftsbibliothek kam wegen ihrer Mumie Schepenesse ins Stadtgespräch. Sie sollte an Ägypten zurückgegeben werden, forderte Milo Rau.

- Vor wenigen Wochen verkündete die Metzgerei Schmid, sie werde die legendäre Olma-Bratwurst bald nicht mehr in Sankt Gallen, sondern in Appenzell herstellen.

Ringt die Stadt mit der Zukunft – oder mit ihrer Vergangenheit, fragt sich Samuel Tanner. Nach Leinen, Baumwolle, Stickerei und Haute Couture suche die Stadt Sankt Gallen nach einem fünften Leben. So sagt es Gianni Jetzer, der Direktor des Kunstmuseums. Er leitete vor 20 Jahren die Kunsthalle, dann zog er für vierzehn Jahre nach New York. Nun ist er wieder in der Ostschweiz. Milo Rau meint, dass Sankt Gallen eine "verhinderte Weltstadt" sei, gross geplant für eine nie eingetretene Zukunft, siehe den Bahnhof. An den grössten Institutionen der Stadt – Olma, Stiftsbezirk HSG – werde leidenschaftlich gelitten, vielleicht seien dies Nebenwirkungen des ewigen Kampfes um Bedeutsamkeit (vgl. auch Tranquillo Barnetta). Gianni Jetzer träumt von einem Modemuseum, er meint dabei nicht einfach Textilien. Ein anderer (sein Name ist mir bekannt) spricht von einer "Sankt Galler Neidkultur". Was kriselt ebenfalls? Der traditionsreiche Handballklub St. Otmar. In der aktuellen Saison erreichte er Platz 8 und spielt nun gegen den Ersten um den Einzug ins Halbfinale, wohl ohne Chancen gegen Andy Schmid und Co. Gutsituierte Leute ziehen aus der Stadt, hinaus nach Mörschwil oder Teufen, wo die Steuern tiefer sind. Tschüss Sankt Gallen!

Heute sei Sankt Gallen eine linke Kulturstadt geworden, heisst es von Einheimischen. Maria Pappa, die Stadtpräsidentin, sagt: "Wir müssen noch mehr Anziehungskraft entwickeln, denn wir kommen an Grenzen." Maria Pappa personifiziert die Geschichte der Stadt nicht, ein Vorteil? Sie ist in der SP und bis heute Lektorin in der Kathedrale. Sie ist Stadtpräsidentin, wohnt jedoch nicht am Rosenberg, sondern im Lachen-Quartier. Sie denkt vorwärts. Die Stadt will wachsen, 100'000 Einwohner:innen sind ihr Ziel. "Der Kampf um Grösse ist ihr Schicksal." So endet der lange Text von Samuel Tanner in der NZZ. Er weckt in mir als gebürtiger Arboner mit Sankt Galler-Bezügen, der in Bern wohnt, starke Emotionen wie keine andere Stadt in der Schweiz. Es gibt schliesslich nur dort die richtigen Bürli, die Stiftsbibliothek, den Dom, die Altstadt, den Künstler Hans Thomann, Wiborada – und die Postauto-Linie 200 nach Arbon.

Eine Frage bleibt für mich nach unserer Wanderung um den Bodensee im letzten Jahr und nach dem Schreiben dieses Textes unbeantwortet: Warum um Himmels willen gibt sich Sankt Gallen nicht einen anderen Namen, um neu anzufangen? Der heilige Gallus ist irgendwie aus der Zeit und aus der Geschichte gefallen. Sta. Wiborada würde sich gut und besser und am besten machen. Der Name reimt sich u.a. auf "nada". "Von dem Nichts die Fülle", so betitelte schon die Sankt Galler Künstlerin Barbara Héé eines ihrer Kunstwerke, das ich vor Jahren im Kunsthaus Zürich gesehen und nicht vergessen habe.

Santa Wiborada, bitt am himmlischen Thron für Sankt Gallen!

11. Ausklang auf dem "alten" Krontal-Stadion

Zum Schluss nochmals etwas Bodennähe, nochmals Fussball, nochmals Kindheitserinnerungen. Mit meinem Vater besuchte ich als Kind hie und da Fussballspiele im damaligen Krontal-Stadion. Der SC Brühl spielte in der Nationalliga B. Von Vom FC SG war damals weit und breit nichts zu sehen. Der SC Brühl wurde

1901 gegründet, ist also jünger als der FCSG. Bereits in der Saison 1914/15 wurde der Club Schweizermeister! Das erste und einzige Mal. Der linker Flügelstürmer hiess Paul Grüninger. Heute ist das Stadion nach ihm benannt: das Paul-Grüninger-Stadion. Paul Grüninger verdient die Namensgebung nicht wegen des Fussballs. Nein. Paul Grüninger war Lehrer, Fussballspieler und ab 1919 Polizeihauptmann in St. Gallen. In den Jahren 1938 und 1939 rettete er als leitender Grenzbeamter im Sankt Galler Rheintal mehrere hundert jüdische und andere Flüchtlinge vor der nationalsozialistischen Verfolgung und dem Holocaust, dem sicheren Tod. Er ermöglichte ihnen durch Vordatierung der Einreisevisa und/oder Fälschung anderer Dokumente die Einreise in die Schweiz. Im Jahr 1939 wurde er deswegen vom Dienst suspendiert, und seine Ansprüche auf Pension wurden aberkannt. 1940 musste er wegen Amtspflichtwidersetzung eine geringe Geldstrafe zahlen. Paul Grüninger lebte in seinen restlichen drei Jahrzehnten von Gelegenheitsarbeiten und als Aushilfslehrer. Er fand nie wieder eine feste Anstellung. Eine einstweilige moralische Rehabilitierung konnte Paul Grüninger noch zu Lebzeiten durch einen Dankesbrief für seine menschliche Haltung, datiert vom 22. Dezember 1970, durch die St. Galler Regierung erfahren. Zwei Monate vor seinem Tod schenkte ihm der deutsche Bundespräsident Gustav Heinemann einen Farbfernseher ... 1972 starb Paul Grüninger verarmt in Sankt Gallen. 1993 wurde er durch die St. Galler Regierung politisch rehabilitiert, und 1994 veröffentlichte der Schweizer Bundesrat eine Ehrenerklärung für ihn: "Wie der St. Galler Regierungsrat anerkennt auch der Bundesrat, dass Paul Grüninger sich damals an ethischen Werten orientiert hat, die später Grundlage des internationalen und des schweizerischen Rechts im Asylbereich geworden sind. Der Bundesrat ist deshalb bereit, Paul Grüninger politisch zu rehabilitieren und öffentlich zu bestätigen, dass Paul Grüninger für sein selbstloses Verhalten uneingeschränkten Respekt verdient." 1995, 23 Jahre nach seinem Tod, hob das Bezirksgericht Sankt Gallen das Urteil in der Sache Paul Grüninger auf und sprach ihn frei. Nach seiner politischen folgte damit seine juristische Rehabilitation. Damit wurde die damalige schweizerische Flüchtlingsgesetzgebung als unvereinbar mit den Prinzipien eines Rechtsstaates erklärt. Der Grosse Rat des Kantons St. Gallen stimmte 1998 einer materiellen Wiedergutmachung zu und entschädigte die Nachkommen Grüningers für die durch die fristlose Entlassung entstandenen Lohn- und Pensionseinbussen des Hauptmanns. Mit dem gesamten Betrag wurde 1998 die Paul Grüninger Stiftung gegründet, die sich unter anderem für aktive Verteidiger von Menschenrechten einsetzt. Und das Krontal-Stadion bekam 2006 seinen jetzigen Namen.

Heute, am 08. April 2023, spielte in der Promotion League der SC Brühl gegen St. Gallen II, die U21 des grossen FCSG. Das Spiel endete 1:1 unentschieden.

Das alte Krontal-Stadion ist mir persönlich noch in zweifacher Hinsicht präsent. 1971 machte ich als 19-jähriger aktiv an einem Leichtathletik-Meeting mit. Ich erinnere mich an den Weitsprung und an den 200 m-Lauf. 1968 gab es dort ein Internationales Leichtathletikmeeting. Ich holte mir u.a. ein Autogramm von Lee Evans. Der US-Amerikaner wurde kurz danach an den Olympischen Sommerspielen in Mexico-City Olympiasieger über 400 m, in der Weltrekordzeit von 43,86 sec! Auf dessen Autogramm war ich als 16-jähriger sehr stolz. Unvergesslich.

12. Literaturhinweise – Notizen – Oral History – Fotos

- <https://st.gallen-bodensee.ch/de/> zum St.Gallen-Bodensee Tourismus
- <https://www.stadt.sg.ch/home.html> zur Stadt Sankt Gallen
- <https://www.sg.ch/> zum Kanton Sankt Gallen
- Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), u.a. mit Artikeln zur Stadt St. Gallen und zur Fürstabtei St. Gallen
- Der heilige Gallus 612 | 2012. Leben – Legende – Kult. Katalog zur Jahresausstellung in der Stiftsbibliothek Sankt Gallen (27. November 2011 bis 11. November 2012)
- Interview mit Stiftsarchivar Peter Erhart, in: 612 LOVESTGALLEN, Das Guide-Magazin von St.Gallen-Bodensee Tourismus, Ausgabe von Juni 2019
- Marcel Mayer, Stadtarchivar: Sankt-Galler-Stadtgeschichte im Überblick
- Broschüren von St.Gallen-Bodensee Tourismus
- Fritz René Allemann, Sankt Gallen. Ein Haus aus vielen Häusern, in: 26mal die Schweiz, Neuauflage 1985
- Dossier zur Expo 2027 von 2016
- 111 Orte in Sankt Gallen, die man gesehen haben muss. Von Nina Kobelt und Silvia Schaub, Verlag Emons 2022
- Aufbruch zum modernen St. Gallen. Vier Wegbereiter: Gallus Jakob Baumgartner, Matthias Hungerbühler, Daniel Wirth-Sand, Arnold Otto Aepli. Mit Beiträgen von Wolfgang Göldi, Fabian Henggeler, Alfonso C. Hophan, Joseph Jung, Stefan Gemperli, Patric Schnitzer, 2022
- Neue Zürcher Zeitung: diverse Artikel zu Sankt Gallen, zur Ostschweiz und zur Schweizer Geschichte
- Markus Buenzli-Buob, Notizen von Exkursionen durch Sankt Gallen
- Rosmarie Buenzli-Buob, Erinnerungen an ihre Zeit in Sankt Gallen
- Fotos von Rosmarie Buenzli-Buob unter www.buenzli-buob.ch
- Essay, Blogs und Ortsbeschreibungen von Markus Buenzli-Buob im Onlinemagazin MBB's Bodensee-Trail unter www.buenzli-buob.ch

Markus Buenzli-Buob

Bern, 08. April 2023